

BUNDESPOLIZEI *kompakt*

Zeitschrift der Bundespolizei
ISSN 2190-6718

42. Jahrgang
2-2015



Die Bundespolizei und der G7-Gipfel 2015

In- und Ausland:

Deutsch-schweizerische Zusammen-
arbeit: die Gemeinsame Operative
Dienstgruppe

Seite 10

Recht & Wissen:

Beschaffungen in der Bundespolizei

Seite 25

Technik & Logistik:

Mobile Fahndung aus dem Koffer

Seite 30

Inhalt



Foto: Achim Berkemötter

Mit der Nase ganz nach vorn

Seit 43 Jahren sind Diensthunde ein bewährtes Einsatzmittel im polizeilichen Alltag. Mittlerweile helfen sie sogar, Pyrotechnik aufzuspüren. Über den Weg zum Polizeihund und darüber, was diese Tiere so wertvoll macht.

Seite 14



Foto: Frank Radel

Ein Polizist im Führerstand

Auch in der bahnpolizeilichen Aus- und Fortbildung gilt es, spezielle Kompetenzen zu erhalten. Fachlehrer Markus Reinicke, 37, hat deshalb bei der Ausbildung von Triebfahrzeugführern der S-Bahn hospitiert.

Seite 21



Foto: Rudolf Höser

IuK-Forensik: Aufgabe mit Zukunftsperspektive

Die Auswertung von Computern und Datenträgern spielt bei der Aufklärung eine immer größere Rolle. Über die steigenden Anforderungen und das Leistungsspektrum informierte uns die Forensikerin Petra Suchowski.

Seite 27

■ Titelthema

Die Bundespolizei und der G7-Gipfel	4
Kommentar	9

■ In- & Ausland

Die Gemeinsame Operative Dienstgruppe	10
Die Außenansicht	13
Diensthundwesen	14
Einsatz der IEE in Serbien	17

■ Personal & Haushalt

Das Märchen vom goldenen Schuh	19
5 Fragen an	20

■ Portrait

Ein Polizist im Führerstand	21
---------------------------------------	----

■ Recht & Wissen

Beschaffungen in der Bundespolizei	25
--	----

■ Technik & Logistik

IuK-Forensik: Aufgabe mit Zukunftsperspektive	27
Mobile Fahndung aus dem Koffer	30

Impressum

Herausgeber

Bundespolizeipräsidium

Redaktion

Ivo Priebe (V.i.S.d.P.),
Marcus Bindermann, Fabian Hüppe,
Nathalie Lumpé, Anja Voss, Christian
Then-Eck, Rudolf Höser, Daniela Scholz,
Achim Berkenkötter, Kurt Lachnit, Torsten
Tiedemann, Thomas Borowik, Frank
Riedel, Christian Altenhofen, Torsten
Tamm, Maik Lewerenz, Fiona Roloff,
Christian Köglmeier, Bianca Etzold,
Ronny von Bresinski

Anschrift

Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon/FAX

0331 97997-9405/-9411

E-Mail

redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Intranet Bundespolizei

infoportal.polizei.bund.de/kompakt

Internet

bundespolizei.de/kompakt

Layout & Satz

Mandy Deborah Zutz,
Fachinformations- und Medienstelle
der Bundespolizei

Druck

Druck- und Verlagshaus
Zarbock GmbH & Co. KG,
Frankfurt am Main

Auflage

10 500

Erscheinung

6-mal jährlich

Wir danken allen Beteiligten für ihre
Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind
grundsätzlich die Verfasser verantwortlich.

Alle Inhalte sind urheberrechtlich ge-
schützt. Nachdruck und Vervielfältigung
außerhalb der Bundespolizei nur mit
ausdrücklicher Zustimmung des Heraus-
gebers. Dies gilt auch für die Aufnahme in
elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Redaktion
behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe
zu kürzen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe

20. März 2015

Titelbild

Schloss Elmau



Foto: Bundespolizei

Liebe Leserinnen und Leser,

im ständigen Bemühen um Aktualität beschäftigt sich unser Titelthema mit dem derzeitigen Stand der Einsatzvorbereitungen der Bundespolizei im Zusammenhang mit dem G7-Gipfel am 7. und 8. Juni 2015 im oberbayerischen Elmau. Ein Einsatz, der uns mit Sicherheit einiges abverlangt und bei dem wir voraussichtlich alle personellen und materiellen Ressourcen einsetzen werden. Das war aber von vornherein klar. Beim Lesen des Artikels bin ich jedoch über die Parallelanlässe gestolpert, die wir ebenfalls mindestens in eigener Zuständigkeit zu bewältigen haben. Ob Evangelischer Kirchentag oder Champions-League-Endspiel – alles Anlässe, die für sich genommen bedeutend sind und auch professionell bewältigt werden müssen. Die Herausforderungen für die Kräfte- und Ressourcenplanung sind in diesem Zusammenhang sicherlich immens.

Da wir jedoch die Bundespolizei sind, werden wir mit Sicherheit auch das wieder einmal hinbekommen – dem Engagement unserer Kolleginnen und Kollegen sei Dank.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ihr Ivo Priebe

Redaktion Bundespolizei kompakt

Titelthema



Foto: Will Essig

Der Weg nach Elmau: Die Bundespolizei und der G7-Gipfel 2015

Wenn sich am 7. und am 8. Juni 2015 die Staats- und Regierungschefs der G7-Staaten im oberbayerischen Schloss Elmau zu ihrem jährlichen Treffen versammeln, wird die Bundespolizei mit Tausenden Beamten im Einsatz sein. Die **kompakt** gibt einen Ausblick auf die bevorstehenden Herausforderungen für die Bundespolizei und ihre Mitarbeiter.

Die frische Alpenluft genießen, Wanderungen durch unberührte Natur hinauf bis auf schwindelerregende Höhen, mit dem Mountainbike auf spektakulären Pfaden ins Tal hinunterjagen: Die Region rund um Garmisch-Partenkirchen

bietet Touristen viel und zählt zu den beliebtesten Urlaubszielen Deutschlands.

Spätestens zum Monatswechsel Mai/Juni 2015 werden auch Tausende Bundespolizisten der Region einen

„Besuch“ abstatten. Um touristische Aktivitäten geht es dann aber nicht. Oberste Priorität wird die Sicherheit des G7-Gipfels haben – und um diese zu gewährleisten, wird die Bundespolizei sprichwörtlich an ihre Grenzen gehen müssen.



Gerade die unmittelbare Grenz-
nähe verursacht – besonders für den
Fall der temporären
Wiedereinführung
von Grenzkontrollen
– einen immensen
Personalbedarf. Mehre-
re Grenzübergänge und
grenzüberschreitende Bahn-
linien liegen in unmittelbarer
Nähe zur beziehungsweise
direkt in der Veranstaltungsregion.
Hier wie an den stark befahrenen
Autobahnen von und nach Österreich
müssen Kontrollen stattfinden, um
gewaltbereite Globalisierungsgegner
frühzeitig zu erkennen und deren
Einreise nach Deutschland zu ver-
hindern. Doch auch zu Fuß ist es
auf verschiedenen Wanderwegen
möglich, von Österreich über das
Wettersteingebirge direkt zur Hoch-
sicherheitszone rund um Schloss
Elmau zu gelangen. Daher werden
Einsatzkräfte der Bundespolizei
beispielsweise an der Meilerhütte
auf 2 374 Metern Höhe ihren Dienst
verrichten und dort gegebenenfalls
Grenzkontrollen durchführen.

Auch bahnpolizeilich muss sich
die Bundespolizei auf einiges gefasst
machen. Es wird erwartet, dass viele
G7-Kritiker mit der Bahn in die Ver-
anstaltungsregion reisen werden.
Vor allem Aufklärungs- und Überwa-
chungsmaßnahmen werden dabei
– ähnlich wie beim Fußballfanreisever-
kehr – besonders entscheidend sein.

Großeinsatz in alpiner Grenznähe

Die Beurteilung der Lage zählt
für jeden Polizisten zum alltäglichen
Handwerk und spielt selbstverständ-
lich auch bei der Einsatzvorbereitung
eine entscheidende Rolle. Die Ein-
satzplaner der Bundespolizeidirektion
München, die den Einsatz der
Bundespolizei im Freistaat Bayern
anlässlich des G7-Gipfels führt,

stehen allein schon aufgrund der
besonderen geografischen Lage
des Einsatzraumes vor erheblichen
Herausforderungen. Das rund 100
Jahre alte Schloss Elmau liegt auf
1 000 Metern Höhe am Fuß des
Wettersteinkamms inmitten eines
Naturschutzgebietes in den Bayeri-
schen Alpen 100 Kilometer südlich
von München. Nur vier Kilometer
entfernt verläuft die deutsch-österrei-
chische Grenze.

Gruppe der Sieben (G7)

Bei der Gruppe der Sieben (G7) handelt es sich um ein informelles Forum der Staats- und Regierungschefs aus sieben Industrieländern (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, USA und Kanada). Auf ihren jährlichen Gipfeltreffen stimmen sie gemeinsame Positionen zu globalen politischen Fragestellungen ab – insbesondere zu den Bereichen Weltwirtschaft, Außen- und Sicherheitspolitik, Entwicklung und Klima. Die Gruppe der Sieben ist keine internationale Organisation und besitzt weder einen eigenen Verwaltungsapparat noch eine permanente Vertretung ihrer Mitglieder. Aufgrund der informellen Strukturen spielt die jeweilige G7-Präsidentschaft eine besonders wichtige Rolle. In ihren Händen liegen die Organisation sowie die Agenda des Gipfels. Kritiker werfen den Gipfelteilnehmern unter anderem vor, ohne eine demokratische Legitimierung und Kontrolle über globale Themen zu entscheiden, die auf den Rest der Welt Auswirkungen haben.



Mehrere Wanderwege führen von Österreich aus über den Gebirgskamm in die Nähe von Schloss Elmau. Aus diesem Grund sind Beamte der Bundespolizei während des Einsatzes unter anderem in der Meilerhütte untergebracht, um dort bei Bedarf Kontrollen durchzuführen.

Urlaubsbeschränkung

Da die Bundespolizei zur Einsatzbewältigung umfassend gefordert sein wird, hat das Bundespolizeipräsidium Urlaubsbeschränkungen angeordnet:

1. Kein Urlaub vom 22. Mai bis 10. Juni 2015 (Ausnahme: begründete Härtefälle) für Polizeivollzugsbeamte in Organisationseinheiten, die unmittelbar mit der Einsatzvorbereitung und -durchführung betraut sind (zum Beispiel Vorbereitungsstäbe, Einsatzeinheiten der Bundesbereitschaftspolizei, Bundespolizei-Flugdienst).
2. Für alle übrigen Polizeibeamte der Bundespolizei gilt:
 - vom 22. Mai bis 25. Mai 2015 kein Urlaub (Ausnahme: 10 Prozent vom Personal-Ist)
 - vom 26. Mai bis 10. Juni 2015 kein Urlaub (Ausnahme: begründete Härtefälle)
3. Verwaltungsbeamte und Tarifbeschäftigte:
Urlaubsbeschränkungen gelten für Verwaltungsbeamte und Tarifbeschäftigte nur, soweit diese im Zusammenhang mit der Einsatzbewältigung zwingend erforderlich sind.

Mit Mann und Maus im Einsatz

Insgesamt wird die Bundespolizei bei diesem G7-Gipfel wesentlich stärker in den eigenen Aufgaben gebunden sein, als es beim Gipfeltreffen im Juni 2007 im mecklenburgischen Ostseebad Heiligendamm der Fall war. Hinzu kommt, dass mit der Übernahme weiterer Aufgaben zu rechnen ist: So benötigt das Bundeskriminalamt unter anderem beim Innenschutz des Schlosses Unterstützung durch zahlreiche Beamte der Bundespolizei. Inwieweit auch der Bayerischen Landespolizei personell Hilfe geleistet werden kann oder muss, stand zum Redaktionsschluss dieser **kompakt**-Ausgabe noch nicht fest.

Bundesweite Parallelanlässe

27. Mai 2015

Aufstiegsspiele der Fußball-Regionalligen (Hinspiele)

27. Mai bis 29. Mai 2015

Treffen der G7-Finanzminister in Dresden
Relegationsspiele 1. und 2. Fußball-Bundesliga (Hinspiel)

28. Mai bis 7. Juni 2015

55. Hessentag in Hofgeismar

30. Mai 2015

Kundgebung G7-Gegner in München
Fußball-DFB-Pokalfinale in Berlin

31. Mai 2015

Aufstiegsspiele der Fußball-Regionalligen (Rückspiele)
Alternativkongress gegen den G7-Gipfel in München

1. Juni bis 2. Juni 2015

Treffen der G6-Innenminister in Moritzburg

1. Juni bis 3. Juni 2015

Relegationsspiele 1. und 2. Fußball-Bundesliga
(Rückspiele)

3. Juni bis 7. Juni 2015

35. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Stuttgart

4. Juni bis 6. Juni 2015

Dauerkundgebungen der G7-Gegner in der Ver-
anstaltungsregion

6. Juni 2015

Finale der UEFA Champions League 2015 in Berlin
Großdemonstration der G7-Gegner in Garmisch-
Partenkirchen

7. Juni bis 8. Juni 2015

G7-Gipfel in Elmau, währenddessen Kundgebungen
und Demonstrationen von G7-Gegnern in der
Veranstaltungsregion

10. Juni bis 12. Juni 2015

Bilderberg-Konferenz in Seefeld (Österreich)

Bundesweite Parallelanlässe

Eine besondere Herausforderung für Bundespolizei stellen die vielen Parallelanlässe dar, die vor und während des G7-Gipfels bei dem Kräfte-
management berücksichtigt werden müssen.

Doch nicht nur die geschlossenen Einheiten müssen sich auf anstrengende Tage vorbereiten. Eventuell werden Alarmkräfte Einzeldienst direktionsintern zum Einsatz kommen, da die Verbände bereits gebunden sind. Außerdem benötigt die Bundespolizeidirektion München auch aus den Inspektionen anderer Direktionen Unterstützung. Vor allem Vollzugs- und Ermittlungsbeamte mit grenzpolizeilicher Erfahrung sind gefragt.

Aufgrund des absehbar hohen Personalbedarfs sind bereits im vergangenen Jahr für alle Angehöri-

gen der Bundespolizei vom 22. Mai bis 10. Juni 2015 Urlaubsbeschränkungen erlassen worden.

Technik und Logistik

Wo Tausende Einsatzkräfte über Tage hinweg arbeiten sollen, müssen natürlich auch körperliche Grundbedürfnisse wie Schlafen und Essen gestillt werden. Doch das ist leichter gesagt als getan. Selbst in einem touristisch gut erschlossenen Gebiet ist es keine einfache Aufgabe, genügend Unterkünfte für so viele Menschen zu finden. Und da die Zeiten der mit Feldbetten ausgestatteten Turnhallen schon lange vorbei sind, gilt es bei der Suche gewisse Mindeststandards zu berücksichtigen. Doch die Logistiker der Bundespolizeiabteilung Bayreuth waren hier bereits erfolgreich aktiv, sodass alle Signale auf Grün stehen! Soll heißen: Die Bundespolizisten werden in rund 150 Hotels und

Pensionen unterkommen; einige von ihnen sogar in Österreich.

Dafür, dass niemand während des Einsatzes hungern muss, sorgt der Einsatzunterstützungs- und Standortservice (EUSoS) der Bundesbereitschaftspolizei. Nach derzeitigem Stand werden vier große Versorgungspunkte sowie sechs zusätzliche Essensausgaben eingerichtet. Teilweise können die Versorger dabei ortsfeste Küchen von Bundespolizei oder Bundeswehr nutzen. Wo das nicht möglich ist, werden die Mahlzeiten in mobilen Einsatzküchen zubereitet und ausgegeben.

Unter dem Schlagwort „Materialmanagement“ verbirgt sich eine weitere Herkulesaufgabe. Die Bundespolizei muss neben ihren Einsatzkräften auch das ihr zur Verfügung stehende Material, wie etwa Einsatzfahrzeuge und Computertechnik, zentral steuern, damit letztlich bei allen Einsätzen

bundesweit die zur Einsatzbewältigung notwendigen Mittel vorhanden sind. Eine besondere „Baustelle“ ist dabei der Aufbau und die Ausstattung von Kontrollpunkten für mögliche Grenzkontrollen an den bayerischen Landesgrenzen zu Österreich. Die früheren „Kontrollhäuschen“ können – wenn überhaupt noch vorhanden – nicht einfach wieder bezogen werden, da sie längst neue Besitzer gefunden haben. Für die Einsatzplaner und Logistiker ist dies eine äußerst herausfordernde Aufgabe. Sie müssen an strategisch wichtigen Punkten geeignete Örtlichkeiten finden und diese ertüchtigen. Dazu gehört neben der Bereitstellung von Bürocontainern die Organisation von so alltäglichen Dingen wie sanitären Einrichtungen, Parkmöglichkeiten und Strom für die technischen Einrichtungen.

Mit gebündelten Kräften

Noch sind einige Wochen Zeit, bis der G7-Einsatz beginnt. Bis zuletzt

werden die Einsatzplaner die Lageentwicklung beobachten und notfalls Anpassungen am Einsatzkonzept vornehmen. Vor allem die Entscheidung des Bundesministeriums des Innern, ob Deutschland vorübergehend wieder Grenzkontrollen einführt oder nicht, wird dabei maßgeblich sein.

Eines ist allerdings schon jetzt gewiss: Es gilt einen in vielerlei Hinsicht besonders herausfordernden Einsatz zu bewältigen. Bei einem solch außergewöhnlichen Einsatz wird die Bundespolizei auf jede Frau

und jeden Mann angewiesen sein. Getreu den Worten des Präsidenten Dr. Dieter Romann in seinem jüngsten Weihnachtsgruß:

„Nächstes Familientreffen anlässlich G7-Gipfel, jeder an seinem Platz.“

*Fabian Hüppe,
Christian Köglmeier*

Die Bundespolizei „zwitschert“

Im Rahmen der Einsatzbegleitenden Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wird die Bundespolizei während des G7-Einsatzes erstmals einen eigenen Twitter-Kanal bedienen. Ziel ist es, möglichst transparent und bürgernah über Einsatzmaßnahmen zu informieren. Weitere Informationen hierzu folgen im Intranet der Bundespolizei.



Logo: Twitter

Die Bilder der gewalttätigen Ausschreitungen vom Juni 2007 anlässlich der G8-Protest-Auftaktkundgebung in Rostock sind vielen noch in Erinnerung.



Foto: Picture Alliance

Kommentar

Erst morgen ist heute gestern –
Kristallkugeln und ihre Tücken

9

Diese Kolumne hinzubekommen, wird kein Zuckerschlecken sein, das war mir von vornherein klar. Obwohl ich kein Hellseher bin. Weil ich kein Hellseher bin. Einen Bericht über den aktuellen Stand der Vorbereitungen auf den G7-Einsatz verfassen – das würde gehen. Könnte etwas trocken ausfallen, ist aber machbar. Ein dynamisches und informatives Feature über die Arbeit der Einsatzplaner – das auch. Aber einen Kommentar über etwas schreiben, was nicht so eben passiert oder bereits geschehen ist, sondern erst bevorsteht? Vielleicht klingt es jetzt ein bisschen mutlos, aber eine Kristallkugel, mit der man die Zukunft vorhersagen könnte, besitze ich nicht.

Außerdem dreht sich bei dem Einsatz alles um eine politische Veranstaltung. Und es heißt doch, einem Beamten stehe es nicht zu, sich in die Politik einzumischen. Na ja, so drastisch formuliert steht das im Bundesbeamtengesetz nicht. In Wahrheit schreibt der einschlägige Paragraf Beamtinnen und Beamten vor, „bei politischer Betätigung diejenige Mäßigung und Zurückhaltung zu wahren, die sich aus ihrer Stellung gegenüber der Allgemeinheit und aus der Rücksicht auf die Pflichten ihres Amtes ergeben.“ Nun, ich halte mich für einen braven Beamten und habe auf keinen Fall vor, illoyal zu sein, die Allgemeinheit oder sonst jemanden zu schädigen oder meine Pflichten zu vernachlässigen. Meine Pflicht ist es jetzt, diese Kolumne zu schreiben.

Dennoch weigere ich mich, Zukünftiges zu kommentieren. Besser wende ich mich der Vergangenheit oder der Gegenwart zu. Auch wenn ich dazu keine gesicherten Fakten, sondern eine beiläufig aufgeschnappte, keineswegs bewiesene – also möglicherweise sogar erfundene – Behauptung bemühen möchte. Ich habe nämlich gehört, jemand habe gesagt, dass der G7-Gipfel deshalb auf Schloss Elmau abgehalten werden solle, weil man dort angesichts der alpinen Geländetopografie keine Polizei brauche. Mir ist es egal, wer das so gesehen haben mag. Es scheint mir aber, als ob die in diesem Fall verwendete Kristallkugel etwas trübe gewesen ist, denn mehrere Tausend Beamte bereiten sich doch gerade auf einen schwierigen Einsatz vor. Es ist viel Vorsicht geboten, wenn man noch Ungeschehenes deuten will.

Apropos Zukunft und Deuten: Dazu fällt mir spontan ein brillantes Buch von Stanisław Lem ein: „Der futurologische Kongress“. Es geht dort um die Erlebnisse des Raumfahrers Ijon Tichy, der an einem futurologischen Kongress (sic!) teilnimmt. Anders als erwartet, muss Tichy nicht die Zukunft deuten, aber er hat große Schwierigkeiten, zu erkennen und zu interpretieren, was gerade passiert. Oder zu passieren scheint.

Überhaupt, Lem ist für mich neben Jules Verne und Philip K. Dick einer der genialsten Science-Fiction-Autoren aller Zeiten. In meinen Augen haben die drei das Kommende besser

vorhersagen können als alle Zukunftsforscher zusammengenommen. Und ich wette, dass keiner von diesen Schriftstellern dazu eine Kristallkugel gebraucht hat. Meistens reicht es eben, das Geschehene aufmerksam genug zu betrachten und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Aus der Vergangenheit kann man viel lernen. Was man erkannt hat, auch auszusprechen, erfordert aber zuweilen etwas Überwindung. Und manchmal auch ein bisschen Mut.

Thomas Borowik



Foto: Foto-Studio Strauß, Altlöfing

Der Autor (46) leitet die Pressestelle der Bundespolizeidirektion München. Der dienstälteste kompakt-Redakteur greift in seiner Kolumne die polarisierenden Aspekte des jeweiligen Titelthemas auf.

In- & Ausland



Die Gemeinsame Operative Dienstgruppe

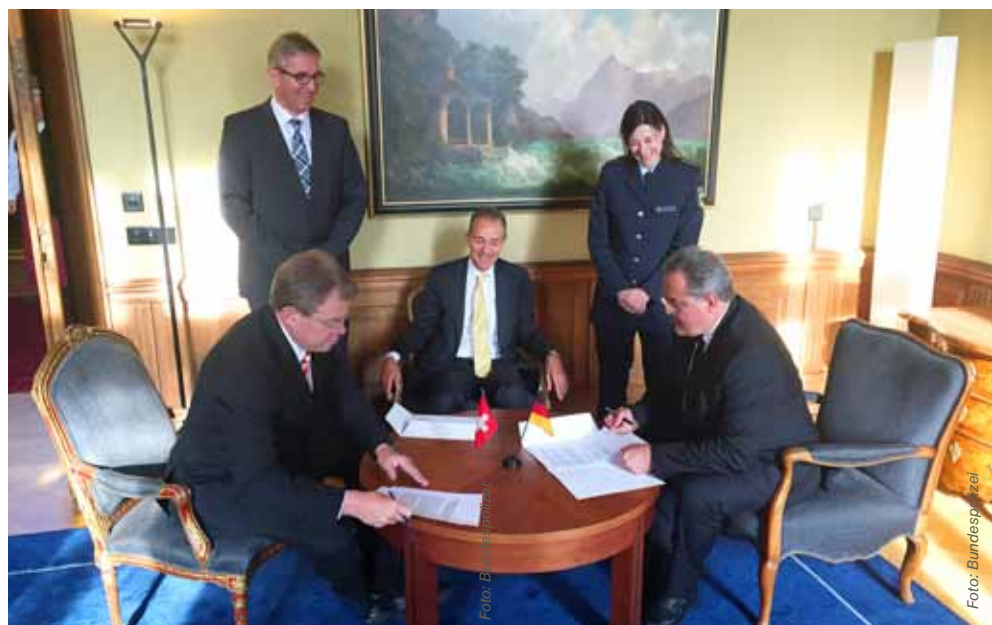
Mit einer neuen Form der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit starteten im März 2013 das Kommando der Grenzschutzregion I in Basel (Schweiz) und die Bundespolizeiinspektion Weil am Rhein. Die „Gemeinsame Operative Dienstgruppe (GOD)“ nahm ihren Probebetrieb auf.

Nach dem Schengen-

Beitritt der

Schweiz und dem damit verbundenen Wegfall der stationären Personenkontrollen an den Grenzübergängen hat die Bundespolizei ihren Maßnahmenswerpunkt in den sogenannten 30-Kilometer-Bereich entlang der Binnengrenze verlegt.

Mit ihrer Unterschrift unter der Gemeinsamen Absichtserklärung schufen Jürg Noth, Chef des Schweizer Grenzschutzkorps (links sitzend), und Dr. Dieter Romann, Präsident des Bundespolizeipräsidiums (rechts sitzend), im November 2014 die vertragliche Grundlage des deutsch-schweizerischen Projektes.



Bevor die gemeinsame Streife in den einfahrenden ICE aus der Schweiz einsteigt, hält sie auf dem Bahnsteig Ausschau nach illegal eingereisten Personen.

Auf der schweizerischen Seite ist das Personal des Grenzwachtkorps aufgrund seiner Doppelfunktion als Teileinheit der eidgenössischen Zollverwaltung nach wie vor an den größeren Grenzübergängen im Rahmen der Überwachung des Warenverkehrs vor Ort. Der Schwerpunkt hat sich aber auch dort in den mobilen Bereich verlagert. Die kleineren Grenzübergänge werden durch mobile Kräfte überwacht und es erfolgen vermehrt Kontrollen an kurzfristig eingerichteten Kontrollstellen im Hinterland. Aufgrund des Schweizer Zollgesetzes sind die benachbarten Kollegen nicht nur im 30-Kilometer-Bereich, sondern im gesamten Schweizer Staatsgebiet zuständig.

Von der regionalen Vereinbarung zur Gemeinsamen Absichtserklärung

Um die bisherige enge Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Grenzwachtkorps und der Bundespolizeidirektion Stuttgart weiter zu intensivieren, vereinbarten der Chef des Schweizerischen Grenzwachtkorps, Jürg Noth, und der Präsident der Bundespolizeidirektion Stuttgart, Peter Holzem, im März 2013 die Aufnahme des Projektes „Gemeinsame Operative Dienstgruppe“. Ziel war die Steigerung der Effektivität der binationalen Kooperation.

Jeweils fünf Angehörige der Bundespolizei und des Schweizer Grenzwachtkorps bilden die Gemeinsame Operative Dienstgruppe mit Sitz auf dem Badischen Bahnhof in Basel.

Diese regionale Vereinbarung hat am 11. November 2014 in Berlin ihre endgültige Form gefunden. In der Schweizer Botschaft unterzeichneten Jürg Noth und der Präsident des Bundespolizeipräsidiums, Dr. Dieter Romann, die „Gemeinsame Absichtserklärung über die Einrichtung einer Gemeinsamen Operativen Dienstgruppe“. Nach einem Jahr soll die Zusammenarbeit gemeinsam evaluiert und über eine Fortführung entschieden werden.

Nach einer Interessentenabfrage lagen sowohl auf deutscher als auch auf schweizerischer Seite genügend Freiwilligenmeldungen vor, sodass noch im selben Monat das Projekt gestartet werden konnte. Jeweils fünf Angehörige der Schweizerischen Grenzwehr und der Bundespolizei bildeten die „Gemeinsame Operative Dienstgruppe“. Später wurde auf eine Besetzung mit jeweils sechs Mitarbeitern aufgestockt. Der gemeinsame Dienstplan richtet sich nach dem Kriminalitätslagebild und den erkannten monatlichen Schwerpunkten. Dabei wurden bewusst keine festen Schichtbeginn- und -endzeiten festgelegt. Grundlage für den gemeinsamen Einsatz sind der deutsch-schweizerische Polizeivertrag und das weiterhin

gültige Gemeinschaftsabfertigungsabkommen zwischen der Schweiz und Deutschland.

Ihr gemeinsames Domizil fanden die Beschäftigten in den Räumen des Grenzwachtkorps auf dem Badischen Bahnhof in Basel. Grundsätzlich werden die Kontrollbereiche und -zeiten mit der Einsatzzentrale des Grenzwachtkorps und der Leitstelle der Bundespolizei abgesprochen, um die Kontrollräume optimal abzudecken und Doppelkontrollen zu vermeiden.

Gemischte Kontrollteams auf Streife

Um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, wurde von Beginn an auf feste Streifenpaare verzichtet. Die gemischten Kontrollteams wechseln ihre Einsatzorte teilweise stündlich und auch die Landesgrenze wird in jeder Dienstschrift mehrfach überschritten. Sowohl die deutsche als auch die schweizerische Teamleitung ziehen ein durchwegs positives Resümee über die bisherige Zusammenarbeit. Beide Seiten freuen sich darüber, dass sich das Team erstaunlich schnell zusammengefunden hat. „Die Zusammenarbeit erweist sich



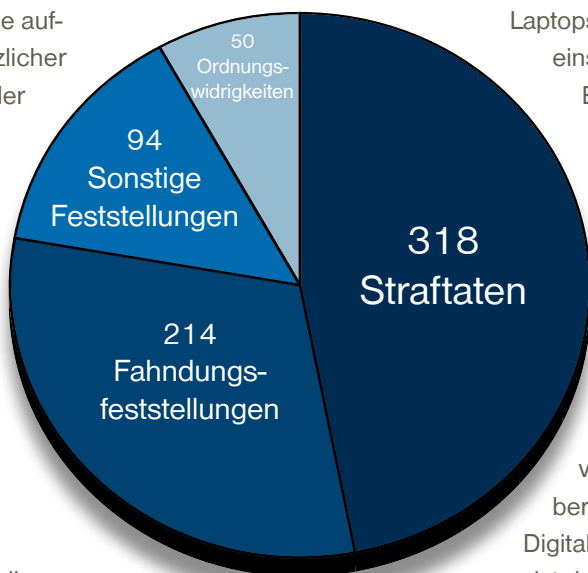
als absolut reibungslos. Auch die Grenzbewohner haben sich zwischenzeitlich an die binationalen Streifen gewöhnt“, so der deutsche Teamleiter Werner Sebald. Diese bestehen in der Regel aus vier Kollegen, da nach dem deutsch-schweizerischen Polizeivertrag die Streifen jeweils mit zwei Angehörigen des Gebietsstaates besetzt sein müssen, während der ausländische Partner allein begleiten kann. Wechselt die gemeinsame Streife jedoch die Landesgrenze, kehrt sich diese Vorschrift um. So sind nach wie vor jeweils doppelt besetzte Streifen auf beiden Seiten notwendig, um optimal arbeiten zu können.



Im Dienstalltag schon Routine: Ein deutscher und ein schweizerischer Beamter überprüfen gemeinsam, ob ein Dokument echt ist.

Herausforderungen für die „GOD“

Im Interview mit den beiden Teamleitern, Fabian Thüring auf schweizerischer Seite und Werner Sebald von der Bundespolizei, wurden jedoch auch einige Punkte angesprochen, die aufgrund gesetzlicher Vorgaben oder innerdienstlicher Vorschriften die Arbeit erschweren. So dürfen aufgrund der nicht durchgängigen Besetzung der Dienststelle und der nicht vorhandenen Waffenschließfachanlage keine Waffen gelagert werden. Die deutschen Kollegen beginnen deshalb ihren Dienst in Lörrach.



Anzahl der Feststellungen der „GOD“ im Jahr 2014

Als weiterer zusätzlicher Aufwand sind die sehr strengen IT-Sicherheitsbestimmungen der Bundespolizei zu sehen. Während auf schweizerischer Seite die beiden IT-Arbeitsplätze nach Schichtende „normal“ verlassen werden, müssen die deutschen

Kollegen „abrüsten“ – ihre Laptops müssen sie einschließen.

Ein weiteres Hindernis ist die unterschiedliche Funkausrüstung der beiden Behörden. Beide verfügen zwar bereits über

Digitalfunk, jedoch ist das schweizerische System nicht mit dem

deutschen kompatibel. Hier wurde zur grenzüberschreitenden Kommunikation eine Mannausstattung mit Mobiltelefonen vorgenommen.

Eine erste positive Bilanz

Auch wenn die logistischen und technischen Voraussetzungen noch verbessert werden können, kann sich die Erfolgsbilanz dieser neuen „GOD“ bereits sehen lassen. Durchschnittlich etwa 50 bis 60 Feststellungen je Monat – mit steigender Tendenz – schlagen in der Statistik zu Buche. Hinzu kommen unzählige kleinere Tatbestände, die bearbeitet werden.

Nach ihren größten Wünschen befragt, antworten beide Teamleiter unisono: größere Diensträume und eine geringfügige Aufstockung des Personals um jeweils ein bis zwei Mitarbeiter. Dann könne man optimal arbeiten.

Bei einem positiven Abschluss der Erprobungsphase könnte auch dieses Modell ein Vorbild für andere Bundespolizei-Dienststellen an den Schengen-Binnengrenzen werden.

Helmut Mutter

Kolumne: Die Außenansicht

Täter, Opfer, menschliche Schicksale

13

Kürzlich bin ich – Offiziersanwärterin beim Heer – im Rahmen meines praktischen Trimesters mit Beamten der Bundespolizei einen Tag lang auf der A 9 patrouilliert. Ich sollte erfahren, wie so ein Tag auf Streife aussieht, welche Begegnungen die Frauen und Männer auf der Autobahn haben und dass in Oberfranken nicht tonnenweise Crystal Speed auf den Straßen herumliegt, wie es in den südbayerischen Medien gerne behauptet wird.

Mein Tag auf der Autobahn begann vielversprechend. Schon nach einer Stunde ging die Meldung ein, dass mehrere Fahrzeuge mit italienischen Kennzeichen auffällig viele Personen transportierten – alle wenig italienisch anmutend. Drei Streifen sollten die Kontrolle übernehmen.

Was dann passierte, hätte ich mir in meinen kühnsten Träumen nicht ausgemalt. Dieser Tag und seine Ereignisse waren – im Nachhinein be-

trachtet – perfekt für eine Medienberichterstattung. Es war alles geboten: Blaulicht, Martinshorn, Täter, Opfer, die Bundespolizei als Vertreter des Rechts und ein bisschen als Retter in der Not. Ich möchte hier gar nicht auf die genaue Geschichte eingehen, denn die meisten Leser dieser Zeitschrift wissen vermutlich, wie eine Verfolgungsfahrt und die Auseinandersetzung mit Schleusern aussehen. Mir geht es vor allem um das „Drumherum“, um meine Eindrücke und Emotionen als externe Beobachterin.

Selten habe ich einen so ereignisreichen Tag so entspannt verlebt wie diesen Tag auf Streife. Trotz einiger Adrenalinschübe hatte ich nicht einen Moment das Gefühl, in Gefahr zu sein. In rasender Geschwindigkeit wurden im Übrigen die Schleuser „dingfest“ gemacht. Das imponierte mir. Denn nebenbei schafften es die beiden Beamten, sich Zeit für mich und meine Fragen zu nehmen. Sie gaben mir Rückmeldungen, erklärten Sachverhalte und achteten dabei stets auf meine Sicherheit. Auch untereinander herrschte ein sehr vertrautes Klima. Ein Rädchen griff ins andere. Die Abläufe schienen blind aufeinander abgestimmt zu sein. Professionalität ist hier das richtige Stichwort.

Und trotzdem: Hinter all dieser Perfektion konnte man klar den „Menschen im Beamten“ erkennen. Zum

Beispiel an der Art und Weise, wie sie mit den Flüchtlingen umgingen: freundlich, aufmunternd, zuweilen tröstend. Auch den Schleusern trat man höflich, aber bestimmt entgegen. Der Moment, als sich ein Beamter zu mir umdrehte und sagte „Das sind alles Menschen und so werden sie auch behandelt!“ – der beeindruckte mich. Schleusungen sind kein Kavaliersdelikt. Geld mit der Angst und Furcht anderer zu machen, widert mich an. Die Dreistigkeit und Lügen der Schleuser noch mehr. Die Polizisten aber verlieren nie ihr Gesicht.

Die Schicksale, von denen ich in jenen Stunden hörte, machen mich wütend. Und traurig. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass ich mich nach „meiner Schicht“ so aufgewühlt fühlen würde. Ich weiß nun, was die Frauen und Männer der Bundespolizei tagtäglich für unser Land leisten. Ihre Arbeit ist wichtig. Noch wichtiger in einer Zeit, in der es die Politik oft versäumt, die Initiative zu ergreifen.

Und noch eines steht für mich am Ende dieses Tages fest: Hätte ich mich damals für das Bundesministerium des Innern – und nicht das der Verteidigung – als Arbeitgeber entschieden, es gäbe nichts zu bereuen.

Vanessa Schweinshaupt



Foto: privat

Vanessa Schweinshaupt ist Offiziersanwärterin beim Heer und studiert Wirtschaftswissenschaften und Journalismus an der Universität der Bundeswehr. Im Rahmen eines praktischen Trimesters bei der regionalen Tageszeitung „Frankenpost“ begleitete die 25-Jährige zwei Beamte der Bundespolizeiinspektion Selbst auf Streife.

Mit der Nase ganz nach vorn

Im Jahr 2014 gehörte für 8,25 Millionen deutsche Hundebesitzer die morgendliche Runde mit dem Hund zum festen Tagesritual. Auch Figor freut sich auf seinen täglichen Ausgang. Doch anders als andere Hunde geht er danach zur Arbeit. Er ist Polizeihund. Sein Dienstherr: die Bundespolizei.

14



Einen

Hund wie Kommissar Rex gibt es natürlich nur im Fernsehen und dessen Leben hat – wen wundert es – mit der Realität eines echten „Bundespolizisten auf vier Pfoten“ kaum etwas zu tun. Weniger Spannung und Abwechslung bedeutet das allerdings nicht. Figor hat einen ausgefüllten und klar strukturierten Tagesablauf.

Im Gegensatz zu den Leinwandstars haben Diensthunde bei der Bundespolizei genau definierte Einsatzgebiete, für die sie gezielt fortgebildet werden. Denn Spezialisierung ist ein wichtiger Faktor für einen hohen Einsatzwert. Schutz- und Sprengstoffspürhunde sind gegenwärtige Begleiter im täglichen Dienst; seit März verfügt die Bundespolizei

zudem noch über ein weiteres wertvolles Einsatzmittel: den Pyrotechnikspürhund.

Bereits 1972 wurden die ersten Vierbeiner beim damaligen Bundesgrenzschutz zum Schutz deutscher Verfassungsorgane und Ministerien „eingestellt“ und haben sich seitdem bewährt. Mittlerweile kann die Be-

hörde also in puncto Diensthunde auf einen 43-jährigen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Immer wieder wurde deren Einsatz im Laufe der Jahre modifiziert und an aktuelle Gegebenheiten angepasst.

Wann wird ein Hund zum Polizeihund?

Doch ist jeder Hund auch gleich geeignet, Diensthund zu werden? Unabhängig von Rasse und geplanter Verwendung darf das Tier bei Ankauf nicht älter als drei Jahre sein. Auch wenn das geschulte Auge des Fachmannes einen Welpen aufgrund seines beispielsweise ausgeprägten Spieltriebes und seiner exzellenten Wahrnehmung für geeignet hält, ist eine weitere große Hürde zu überwinden: der Gesundheitscheck beim Tierarzt. Erst wenn der bestan-

Figor ist ein Malinois, ein belgischer Schäferhund. Seine Ausbildung hat er schon vor langer Zeit abgeschlossen und er verrichtet seinen Dienst nun bei der Bundespolizeiinspektion Flughafen Düsseldorf als sogenannter Dualhund. Das bedeutet, er ist Schutzhund und Sprengstoffspürhund in einem und wird, je nach Anlass, in der jeweiligen Spezifikation eingesetzt. Ein Wechselspiel der Aufgabengebiete innerhalb einer Dienstschicht wäre also möglich.

Dienstlich und privat unzertrennlich

Figor und sein Herrchen, Diensthundführer Carsten Morfeld, sind ein eingespieltes und unzertrennliches Team. Jedem Diensthundführer wird ein Diensthund persönlich zugeordnet und grundsätzlich auch nur von die-

Die wichtigste Voraussetzung für die Verwendung als Diensthundführer ist jedoch die Fähigkeit, sich mit dem Lebewesen „Hund“ in seiner speziellen Art und Weise anzufreunden. Allerdings muss er auch in der Lage sein, sich spätestens nach 13 Jahren von seinem Vierbeiner – zumindest dienstlich – zu lösen. Denn auch unsere tierischen Begleiter haben irgendwann ihren Ruhestand verdient, leben aber im Regelfall bis zu ihrem Tode trotzdem weiterhin bei ihrem Diensthundführer. Fest steht: Der Einsatzwert des Teams ist davon abhängig, wie gut Mensch und Tier harmonisieren.

Warum ist das Tier so wertvoll?

Dank seiner feinen Nase ist Figor stellvertretend für seine Artgenossen

Sprengstoffspürhunde sind auf verschiedenste Sprengstoffe und Zündmittel konditioniert. Sie können als Entscheidungshilfe für den Polizeiführer bei der Bewertung nicht zuzuordnender Gegenstände (NZG) eingesetzt werden. Sprengstoffspürhunde sind in der Lage, die gebräuchlichsten Sprengstoffe sowie Waffen und Munition zu detektieren und sind somit ein Einsatzmittel zur präventiven Absuche von potenziell gefährdeten Objekten, bei NZG-Lagen und Bombendrohungen.



Foto: Achim Berkenkötter

den ist, steht der Ausbildung nichts mehr im Wege. Innerhalb eines Jahres sollte nun die Grundausbildung absolviert werden, die unter Anleitung der Diensthundelehrwarte in den Bundespolizeidirektionen und bei den Diensthundeschulen der Bundespolizeiakademie in Bleckede und Neuendettelsau stattfindet.

sem geführt. Figor lebt ausnahmslos in der Familie des Diensthundführers. Beide durchlaufen die Ausbildungen zum Diensthundführer beziehungsweise zum Diensthund gemeinsam. Bei der Bundespolizei gilt nämlich: gleiche Pflicht für alle! Und so muss nicht nur der Diensthund eine spezielle Ausbildung absolvieren, sondern auch sein Diensthundführer.

zu einem unverzichtbaren Einsatzmittel geworden. Er kann innerhalb kürzester Zeit aus etwa 6 000 Gerüchen den für unsere Aufgabe Entscheidenden herausfiltern, zielgerichtet anzeigen und so unmittelbar weitere polizeilich notwendige Maßnahmen durch entsprechende Entscheidungsträger anschließen lassen. Damit die einwandfreie Zuverlässigkeit und die

Hunderassen in der Bundespolizei

- Malinois
- Schäferhunde
- Riesenschnauzer
- Rottweiler
- Boxer
- Airedale Terrier
- Bouvier
- Dobermann

2009 hat das Bundesministerium des Innern die Einschränkung zum Kauf bis dato festgelegter Hunderassen freigegeben. Durch die nun größere Bandbreite ist vor allem ein gezielter Ankauf zur anschließenden Verwendung in speziellen Bereichen – zum Beispiel zur Sprengstoffsuche in Flugzeugen – möglich.



Um den Einsatzwert auf konstant hohem Niveau zu halten, ist ständige Fortbildung ein wichtiger Faktor im Diensthundewesen.

Einsatzfähigkeit des Hundes aber gewährleistet bleiben, ist die Aus- und Fortbildung ein wichtiger Bestandteil des Dienstalltags. Zweimal im Monat muss das Team eine Fortbildung absolvieren. Einmal jährlich wird zudem eine Einsatzeignungsüberprüfung und alle drei Jahre eine Vollprüfung durchgeführt.

Wegen seines ausgeprägten Wahrnehmungsvermögens, seiner Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Wehrhaftigkeit ist der Diensthund ein vielseitig verwendbares und unverzichtbares „Einsatzmittel“ der Bundespolizei. Schon seine alleinige Anwesenheit sorgt in vielen Fällen dafür, dass die Flucht- und Gewaltbereitschaft polizeipflichtiger Personen herabgesetzt wird. Sein präventiv wirkender Charakter verstärkt unseren Einsatzwert und ermöglicht es uns so, dadurch freiwerdende Ressourcen an anderer Stelle einzusetzen. Über den Streifendienst hinaus kann der Hund, soweit die Voraussetzungen vorliegen, auch als Hilfsmittel der körperlichen

Gewalt nach dem Gesetz über den unmittelbaren Zwang (UZwG) eingesetzt werden. Bei Absperrungen anlässlich Fußballbegegnungen oder Demonstrationen, bei der Suche nach flüchtigen Straftätern und sogar Beweismitteln sind diese Hunde das beste Einsatzmittel.

Derzeit hat die Bundespolizei etwa 460 Diensthunde, davon rund 150 Sprengstoffspürhunde. Weitere Sprengstoffspürhunde sind für die Durchführung der stichprobenbasierten Transferfrachtkontrollen vorgesehen. Hier sollen sie im Bereich der Air-Cargo-Hallen an Flughäfen eingesetzt werden und eine weitere Komponente in der Luftsicherheit bilden.

Seit März 2015 – die Direktion Stuttgart beschäftigte sich zuvor eingehend mit dieser Thematik – verfügt die Bundespolizei zusätzlich über Pyrotechnikspürhunde. Sie haben die Aufgabe, gerade im Fußballfanreiseverkehr gezielt gefährliche

Pyrotechnik aufzuspüren. Allein in der Fußballsaison 2013/2014 wurden 72 Polizeibeamte der Bundespolizei im schienengebundenen Fußballfanreiseverkehr durch Pyrotechnik verletzt. Ziel ist es, durch den Einsatz dieser neuen Komponente einerseits Veranstaltungen sicherer zu machen, andererseits aber auch die Einsatzkräfte besser zu schützen. Die Pyrotechnikspürhunde können zur Absuche an Personen und dem mitgeführten Handgepäck, zur Absuche in Zügen und anderen Verkehrsmitteln, im Bahnhof und auf dem Gebiet der Bahnanlagen eingesetzt werden.

Figor wird auch weiterhin gemeinsam mit seinem Hundeführer Carsten Morfeld als Dualhund am Flughafen in Düsseldorf für Sicherheit sorgen. Gemeinsam sind sie ein starkes Team der Bundespolizei.

*Jana Hartman,
Achim Berkenkötter*

Innerhalb von sieben Tagen in Serbien im Einsatz

17

Am 11. Februar 2015 war es soweit. Der Einsatz in Serbien stand nun unmittelbar bevor. Wir, 20 Bundespolizisten, fuhren an diesem Tag mit neun Dienstfahrzeugen über Rosenheim nach Serbien. Unser Auftrag: die Unterstützung der serbischen Grenzpolizei bei der Überwachung ihrer Grenzen. Der Grund: die stark angestiegene illegale Migration, insbesondere aus dem Kosovo über Serbien in die Europäische Union.

Die ersten Informationen hatten uns erst wenige Tage zuvor, am 6. Februar, erreicht. Ein möglicher Ad-hoc-Einsatz an der ungarisch-serbischen Grenze stünde bevor, hieß es. Alle 17 Beamte der Internationalen Einsatzeinheiten (IEE), die sich zurzeit in Deutschland befanden, zögerten nicht lange und

erklärten sich bereit, gegebenenfalls innerhalb weniger Tage auszureisen. Drei Tage später konkretisierten sich die Informationen. Am 11. Februar sollten wir von unserem Standort Sankt Augustin über Rosenheim unseren zukünftigen Einsatzraum in Serbien erreichen, um dort die serbische Grenzpolizei zu unterstützen.

Im Standort Rosenheim stießen noch drei Grenzpolizeiliche Unterstützungsbeamte Ausland (GUA) aus den Bundespolizeidirektionen Koblenz und Berlin zu uns, um uns mit ihrem Fachwissen im Bereich Urkunden vor Ort in Serbien zur Seite zu stehen.

Seit dem 13. Februar 2015 unterstützt die Bundespolizei den serbischen Grenzschutz bei der Überwachung der Grenze zum Kosovo.

Hintergrund dieses Einsatzes ist die zunehmende Anzahl festgestellter Flüchtlinge aus der Republik Kosovo auf dem Gebiet der Europäischen Union, insbesondere in Deutschland. Der Einsatz ist durch ein bilaterales Abkommen zwischen dem Innenministerium der Republik Serbien und dem Bundesministerium des Innern der Bundesrepublik Deutschland auf Basis des § 65 Absatz 2 Bundespolizeigesetz abgedeckt.



Am Mittag des folgenden Tages startete dann unsere Kolonne mit neun Dienstfahrzeugen, darunter zwei Wärmebildfahrzeuge, um auch nachts die serbischen Kollegen optimal unterstützen zu können.

Der Leiter der serbischen Grenzpolizei begrüßte uns am 13. Februar

Serbien und Ungarn überwachen. Der zu überwachende Grenzbereich beträgt insgesamt etwa 160 Kilometer. Die hier sowohl tags als auch nachts angetroffenen Personengruppen (bis zu mehr als 30 Personen) kommen aus dem Kosovo, Afghanistan, Somalia, Ghana, der Elfenbeinküste, Gambia, Syrien und Eritrea.

schen als auch im kommunikativen Bereich reibungslos und auf vertrauensvoller Basis. Für die meisten Menschen in der Grenzstadt Subotica gehören die deutschen Bundespolizisten schon zum Alltag und sie genießen insgesamt ein hohes Ansehen. Kurz gesagt: Wir wurden herzlich und mit offenen Armen empfangen.

Internationale Einsatzeinheit

Die Aufrufeinheiten der IEE sind beheimatet in den Bundespolizeiabteilungen Sankt Augustin, Bad Dübren und Duderstadt sowie eine technische Komponente in Deggendorf. Diese geschlossenen Einheiten der Bundespolizei zeichnen sich durch ein hohes Maß an Flexibilität und umfangreiche Einsatzmöglichkeiten aus. Das Leistungsspektrum der IEE umfasst daher grundsätzlich die bei einem Inlandseinsatz möglichen Einsatzszenarien auch für den Auslandseinsatz.



Die Zusammenarbeit mit den serbischen Grenzschützern war von Beginn an sehr gut – trotz mancher Sprachbarriere.

in Subotica. Im Anschluss wurden wir in den Auftrag sowie die aktuelle Lage durch die serbischen Grenzschützer eingewiesen.

Die GUAs sollten aufgrund ihrer Fachkompetenz im Umgang mit Urkunden im Bereich der Grenzübergangsstellen eingesetzt werden. Wir hingegen sollten mit den serbischen Kollegen des Regional Police Center Subotica die Grüne Grenze zwischen

Laut serbischer Polizei ist der Einsatz bisher ein Erfolg und die Zahlen der unerlaubten Grenzübertritte sind seit der Unterstützung durch die Bundespolizei stark rückläufig. Wurden vor unserem Einsatz an manchen Tagen mehr als 1 000 Kosovaren pro Tag aufgegriffen, waren es dank unserer Hilfe nach kurzer Zeit unter 50 Personen.

Die Zusammenarbeit mit den serbischen Kollegen verläuft sowohl im takti-

Der Unterstützungseinsatz erregte nicht nur nationales, sondern auch internationales Medieninteresse. Unter anderem berichteten Spiegel-TV, der arabische Nachrichtensender Al Jazeera und die New York Times über die Maßnahme.

*Alexander Sommer,
Jürgen Rieske,
Nathalie Lumpé*



Das Märchen vom goldenen Schuh

Es war einmal ein frommer Kollege namens Mayrhansl. Er war ein unbescholtener Mensch, der da arbeitete bei der Fliegerstaffel im Auenland von Oberschleißheim. Er kümmerte sich in feiner Regelmäßigkeit auch um seine Leibesertüchtigung. So sah man ihn oft mit gerötetem Antlitz durch die Wiesen hetzen. Doch mit der Zeit wurden die Sohlen seiner Schuhe dünn und das Linnen riss. Als ihn einmal ein Steinchen vom Waldweg in die Fußsohle pikste, fasste er den folgenschweren Entschluss: Ein neuer Laufschuh musste her. Weil nun aber der LHD-Krämerladen dafür berüchtigt war, dass er seine mangelnde Auswahl durch wuchernde Preise wettmachte, erstand der Held vom Flugplatzfeld einen günstigen Laufschuh in einem Fachgeschäft seines Vertrauens. Unser Recke löste den Originalaufkleber vom Schuhkarton (Aufdruck „Laufschuh“) und heftete ihn an das gewissenhaft ausgefüllte Antragsformular. Sollten ihm seine Auslagen doch schnell erstattet werden. Doch sein entsandter Bote kehrte nach einer Woche zurück und übermittelte enttäuscht die Kunde, dass der Schuh nicht über das Treuhandkonto verrechnet werden könne. Denn dies – so die Scheingelehrten – sei kein Laufschuh, sondern ein Walkingschuh.

„Schade“, dachte Mayrhansl traurig, doch haderte er nicht mit seinem Schicksal. Eine Woche später traf ein Bote von der Fliegergruppe ein. Die forderte Mayrhansl zur Stellungnahme auf, denn der LHD-Krämer hatte den Fall an die Obrigkeit im Bundespolizeipräsidium gemeldet. Von diesem Potsdamer Manifest möchte euch der Erzähler gerne Kunde bringen. Denn der Ton wird harscher und die

Vorwürfe münden schon regelrecht im Vorgewölbe des Kerkers: „Bei dem [...] Artikel handelt es sich nicht um einen Artikel der Alltagsdienst- und Sportbekleidung [...] und [er] ist dementsprechend nicht [...] abrechenbar“. Und weiter heißt es: „Herr M. hat für die Richtigkeit der Angaben [...] ausschließlich anrechenbarer Artikel unterschrieben.“

Schuh um einen Laufschuh handelt und Herr M. diesen ausschließlich zum Laufen verwendet und nicht zum Walken.“ Wieder ritt der Bote erst hin, dann zurück, dieses Mal nun mit der Bestätigung der Fliegergruppe.

Schließlich war der Amtsschimmel gesättigt und unser Läufer durfte gnädig noch einmal die Originalrech-



Unser Held mit dem reinen Gewissen wollte derlei nicht auf sich sitzen lassen, wusste er das Recht doch auf seiner Seite. Alle entlastenden Umstände vermeldete er an die „Edlen von der Fliegergruppe zu Sankt Augustin“. Dort war man dem treuen Mayrhansl wohlgesonnen und schickte wiederum einen Herold gen Osten mit der Bitte, den Schuh nun endlich abzurechnen. Dort wieherte der Amtsschimmel fröhlich und forderte mit geblähten Nüstern von den „Augustinern“: „Ich benötige eine Bestätigung, dass es sich bei dem [...]

nung vorbringen. Und siehe da: Der Schuh wurde ihm erstattet. Allerdings waren die Gulden viel zu wenig. Denn durch den teuren, jedoch sinnlosen Verwaltungsaufwand durch alle weltlichen Instanzen hatte sich der Schuh in pures Gold verwandelt und war zu schwer zum Laufen geworden. Und so sieht man Mayrhansl nun barfuß durch die Auen rennen. Immer verfolgt vom schallenden Gewieher des Amtsschimmels.

Johann Miesbeck



Foto: Bundespolizei

5

Fragen an ...

Jeannette Pfeiffer

Die 36-jährige Görlitzerin startete ihr Berufsleben 1994 zunächst in der freien Wirtschaft als Kauffrau im Einzelhandel. Im Jahr 2002 stellte sich Jeannette Pfeiffer dann einer neuen Herausforderung und begann eine Ausbildung für den mittleren Polizeivollzugsdienst im Bundespolizeiaus- und fortbildungszentrum Neustrelitz. Nach Abschluss ihrer Ausbildung war Jeannette Pfeiffer zunächst Angehörige der Mobilen Kontroll- und Überwachungseinheit Pirna. Sie ist Mutter einer 5-jährigen Tochter und versieht ihren Dienst nun seit 2012 als Kontroll- und Streifenbeamtin in der Bundespolizeiinspektion Ludwigsdorf.

1. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am meisten?

Nach meiner Verwendung in der Mobilen Kontroll- und Überwachungseinheit, in der ich viele positive Erfahrungen machen konnte, lernte ich in der Bundespolizeiinspektion Ludwigsdorf ein nahezu komplett anderes Aufgabengebiet kennen. Diese Möglichkeit, in unterschiedlichen Aufgabenbereichen eingesetzt werden zu können, ohne den Arbeitgeber beziehungsweise den Dienstherrn zu wechseln, schätze ich sehr.

2. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am wenigsten?

Ich schätze am wenigsten, dass Kollegen aus ihrem gewohnten Lebensumfeld gerissen werden und ihren Dienst fern der Heimat versehen müssen. Mir ist durchaus bewusst, dass sich eine Polizeibehörde regelmäßig an veränderten Kriminalitätsschwerpunkten ausrichten muss, aber die Veränderungen sind zum Teil sehr drastisch und nicht immer nachvollziehbar. Weiterhin halte ich die angebotenen Lehrgangskapazitäten, insbesondere für Sonderverwendungen wie zum Beispiel Sportausbilder, für nicht ausreichend.

3. Was war Ihr bisher schönstes Erlebnis im Dienst?

Ein ganz spezielles Erlebnis kann ich nicht benennen. Es mag seltsam klingen, aber für mich ist nahezu jeder Tag gleichermaßen schön, da ich das Glück habe, meinen Dienst in meiner Heimat verrichten zu dürfen.

4. Was war das Schlimmste, was Sie im Dienst erlebt haben?

Während meines bahnpolizeilichen Praktikums im Rahmen der Ausbildung war ich in Berlin am Bahnhof Zoo eingesetzt. Dort wurde ich mit einem Suizid auf Bahngebiet konfrontiert, was leider zum Alltagsgeschäft in diesem Aufgabenbereich gehört. Die damit verbundenen Maßnahmen waren in vielerlei Hinsicht eine echte Herausforderung.

5. Was wäre Ihre erste Amtshandlung, wenn Sie heute zur Präsidentin der Bundespolizei ernannt würden?

Ich würde als Erstes eine Verbesserung des Beurteilungssystems anstreben. Die generelle Quotenregelung würde ich abschaffen, da diese aus meiner Sicht einer leistungsgerechten Beurteilung entgegensteht. Nach meiner Erfahrung orientieren sich die Beurteilungen manchmal am Dienstalster oder an anderen unklaren Merkmalen und weniger an der tatsächlich gezeigten Leistung.

Das Interview führte Bianca Etzold.



Portrait

Ein Polizist im Führerstand

Neue Wege zur Erhaltung der bahnpolizeilichen Kompetenz: Fachlehrer des Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrums Neustrelitz nehmen seit geraumer Zeit an Teilen der Ausbildung von bahnspezifischen Berufen der Deutschen Bahn AG teil. Zuletzt hospitierte Markus Reinicke vier Monate bei der S-Bahn Berlin GmbH.

Die Bundespolizei verfügt im Bereich der bahnpolizeilichen Aufgabenwahrnehmung über eine hohe Sachexpertise und ein enormes Erfahrungswissen. So versehen viele gelernte „Bahner“, die einst bei der Deutschen Bahn AG oder Reichsbahn ihr Handwerk von der Pike auf erlernt haben, ihren Dienst in unserer Organisation. Doch der demografische Wandel macht auch vor den Toren der Bundespolizei nicht Halt. Viele dieser „alten Hasen“ gehen in den nächsten Jahren in den Ruhestand. Dies wirkt sich auch auf die Aus- und Fortbildung aus. Damit der Bundespolizei kein fachliches Know-how verloren geht, beschreitet das Bundespolizeiaus- und -fortbil-

dungszentrum Neustrelitz seit längerer Zeit neue Wege.

Den Horizont erweitern

Und so entschied man sich Anfang 2014 in Neustrelitz, einen Fachlehrer zur Hospitation an der Ausbildung von Triebfahrzeugführern (TF) der S-Bahn Berlin zu entsenden. Die Wahl fiel auf Markus Reinicke, einen von mehreren Fachlehrern im Bereich Bahnpolizei des Aus- und Fortbildungszentrums (AFZ). Er ist fachlich erfahren und mit seinen 37 Jahren auch jung genug, um sein Wissen noch über viele Jahre weitergeben zu können.

Vorher bereits Fachlehrer für Kriminalistik, wollte der zweifache Familienvater sich im bahnpolizeilichen Aufgabenbereich weiterentwickeln. Dies tat er zunächst in der Bundespolizeiinspektion Berlin-Hauptbahnhof, wo er von 2008 bis 2010 als Dienstgruppenleiter tätig war. Die dort gesammelten Praxiserfahrungen konnte er nach seinem Wechsel zum AFZ sofort in die Ausbildung der jungen Polizeianwärter einfließen lassen. Doch damit nicht genug. Nach dem Motto „Man lernt nie aus“ stellte er sich der Herausforderung, die Ausbildung zum Triebfahrzeugführer bei der S-Bahn Berlin GmbH mitzumachen, um noch tiefer in die Materie Bahnbetrieb vorzudringen.

Die S-Bahn-Baureihe 481 (hier in einer sogenannten Zugbildungsanlage oder auch S-Bahn-Kehre) ist die jüngste der S-Bahn Berlin. Wegen der markanten Form des Fensters des Führerstandes wird sie von den Berlinern auch „Taucherbrille“ genannt. In Zugbildungsanlagen ändern die S-Bahnzüge ihre Fahrtrichtung, nachdem sie an ihrem letzten Fahrplanhalt angekommen sind. Sie dienen montags bis freitags ebenfalls als Abstellanlage in den Betriebsruhen.

„Grundlage für die Hospitation bei der S-Bahn Berlin GmbH war die Ordnungspartnerschaft zwischen der Deutschen Bahn AG und der Bundespolizei mit den ‚Leitlinien für die Kooperation in der Aus- und Fortbildung‘. Hilfreich waren natürlich auch die bestehenden langjährigen guten Kontakte auf der Arbeitsebene, die durch das AFZ in den letzten Jahren intensiviert und ausgebaut wurden“, sagt die Leiterin Lehrbereich am Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrum, Nathalie Reimers.



Foto: Frank Riedel

Eine Ausnahme für die Bundespolizei

Normalerweise müssen die Bewerber für den TF-Schein eine abgeschlossene Facharbeiterausstellung im Bereich der Elektrotechnik vorweisen. Da es aber vor allem die betrieblichen Abläufe sind, die für die Arbeit der Bundespolizei eine große Rolle spielen, zum Beispiel bei Ermittlungen nach Unfällen im Eisenbahnbetrieb, machte die S-Bahn bei Markus Reinicke eine Ausnahme. Und so durfte er während seiner Hospitation elektronische Schaltkreise und Fahrzeugmotoren beruhigt ausblenden.

Im September 2014 war es dann so weit. Unter den zwölf Eisenbahnern, die ihre Ausbildung zum S-Bahn-Triebfahrzeugführer im Bahnbetriebswerk Berlin-Schöneweide begannen, befand sich erstmals auch ein Bundespolizist. Bis zu diesem Tage stand der erfahrene Fachlehrer selbst noch vor 24 Anwärtern der Laufbahnausbildung. In Berlin wech-

selte er nun für vier Monate die Perspektive und drückte mit den „neuen Kollegen“ selbst wieder die Schulbank. Täglich ab sieben Uhr waren betriebliche und technische Abläufe des Eisenbahnbetriebes zu pauken. Nach der ersten kleinen Lernzielkontrolle zum Thema „Signale und Haltepunkte“ war Markus Reinicke klar, dass die kommenden Monate sehr anspruchsvoll werden würden.

Sein erstes Mal

Bevor ein Triebfahrzeugführer einen Zug selbstständig führen darf, müssen sämtliche betrieblichen Regeln sitzen. Nach jedem theoretischen Teil folgt immer die praktische Umsetzung im normalen Fahrbetrieb. Ein Ausbildungslokführer begleitet dabei stets die zukünftigen Triebfahrzeugführer. Nach nicht einmal einem Monat startete Markus Reinicke am 22. September 2014 seine erste Fahrschicht. Morgens um fünf Uhr übernahm er mit seinem Ausbil-





dungslokfürer am Bahnhof Berlin-Gesundbrunnen einen Vollzug¹. Etwa 1 000 Reisende finden darin Platz. Reinicke: „Da lastet eine gehörige Portion Verantwortung nicht nur auf den Schultern eines Fahranfängers.“ Die erste Tour ging gleich bis an den Stadtrand nach Bernau. „Das Berliner Streckennetz war auch ein bisschen Heimspiel für mich als Fahranfänger“, meint Reinicke und erinnert an seine Zeit als Dienstgruppenleiter am Berliner Hauptbahnhof.

Doch bevor Markus Reinicke selbst den Fahrhebel in Fahrtstellung bringen durfte, musste er zunächst Signalbegriffe, Geschwindigkeitswechsel und Abfertigungsverfahren am Halteplatz wiederholen. Bis dann endlich der große Moment kam. „Die Bahn fuhr fast wie von selbst. Die große Kunst bestand in erster Linie darin, den richtigen Bremspunkt zu

finden, um den Zug in einer angemessenen, kurzen Zeit an der richtigen Stelle zum Halten zu bringen. Das ist wichtig, damit genügend Zeit für den Fahrgastwechsel bleibt“, sagt Reinicke. Etwas kleinlaut fügt er hinzu: „Hin und wieder ist es mir auch passiert, dass ich zwei Meter über den eigentlichen Haltepunkt am Bahnsteig hinausgeschossen bin. Aber zum Glück hatten die Fahrgäste im ersten Wagen noch genügend Platz zum Ein- und Aussteigen.“ Alles in allem soll sich so ein Zug sehr benutzerfreundlich steuern lassen. Erinnerungen an einen Vorfall aus dem Jahr 2003, als ein falscher Triebfahrzeugführer für wenige Stationen ungehindert einen S-Bahnzug durch die Hauptstadt fahren konnte, werden wach. „Mit ein bisschen Übung erlangt man schnell eine gewisse Routine. Problematisch gestalten sich andere Einflussfaktoren“, sagt Reinicke und wird konkreter: „Eine hohe Zugdichte, eng gestrickte Fahrpläne, gestresste Fahrgäste und Probleme mit der Technik wie beispielsweise defekte Türen können den notwendigen Überblick für den Triebfahrzeugführer eintrüben. Außerdem müssen die TF immer mehr Aufgaben übernehmen, wie zum Beispiel die Zugabfertigung am Bahnsteig, da die örtlichen Aufsichten sukzessive reduziert werden.“

Während der Fahrschichten war auch mal die eine oder andere Minute Zeit, über andere Themen zu sprechen, wie beispielsweise über die Zusammenarbeit des Bahnpersonals mit der Bundespolizei. Die wird von den Mitarbeitern grundsätzlich positiv gesehen, meinte der Ausbildungslokfürer. Bei Straftaten im oder am Zug und bei Personenunfällen arbeiten beide



Ein Blick in den Führerstand der S-Bahn-Baureihe 481: Der Triebfahrzeugführer sitzt mittig und kann somit alle Bedien- und Anzeigeeinstrumente bequem erreichen beziehungsweise gut einsehen. Fahr- und Bremshebel werden mit der rechten Hand bedient. Der Ausbildungslokfürer ist stets mit wachsamem Blick dabei.

Eine Investition, die sich gelohnt hat

Am 31. Dezember 2014 war dann für Markus Reinicke Schluss in Berlin. Er hatte die Hospitation erfolgreich abgeschlossen. Mit jeder Menge Fachwissen im Gepäck setzt er nun seine Tätigkeit als Fachlehrer in der Fortbildung für bahnpolizeiliche Aufgaben am AFZ fort. Bereits im darauffolgenden Monat führte er seinen ersten Lehrgang „Ermittlungen nach Unfällen im Eisenbahnbetrieb“ durch. Hier bot sich ihm nicht nur die Gele-

genheit, das während der Hospitation frisch erworbene Wissen an die Lehrgangsteilnehmer weiterzugeben. Er war zudem in der Lage, gewisse Besonderheiten auch aus dem Blickwinkel eines TF darzustellen.

Die Qualifikation von Markus Reinicke und der übrigen Fachlehrer sowie die Nähe zur Hauptstadt mit den unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten von Schulungseinrichtungen der Deutschen Bahn AG kommen vor allem den Lehrgangsteilnehmern zugute. In zahlreichen Fortbildungslehrgängen erhielten bereits viele Kollegen Unterweisungen an den verschiedenen Fahrzeugen der S-Bahn oder steuerten im sicheren Simulator einen Zug selbstständig auf Berliner Schienenwegen.

Für die zentrale bahnpolizeiliche Fortbildung hat sich die Investition in die Weiterbildung von Markus

Reinicke umfänglich gelohnt: Nathalie Reimers: „Bereits jetzt fließen die Erfahrungen und das gewonnene Wissen aus den bahnspezifischen Hospitationen nicht nur in die Fortbildungslehrgänge und die Ausbildung der Anwärtinnen und Anwärt in Neustrelitz ein, sondern werden darüber hinaus auch in Fachbeiträgen im regelmäßig erscheinenden Newsletter ‚Infopunkt Bahn‘ des Bundespolizei- aus- und -fortbildungszentrums Neustrelitz veröffentlicht.“

Frank Riedel

¹ Ein Vollzug besteht aus vier Viertelzügen. Ein Viertelzug ist bei der Baureihe 480 die kleinste einsetzbare Fahrzeugeinheit bei der Berliner S-Bahn. Bei den Baureihen 481 und 485 ist es ein Halbzug.

Der Unterricht an Lichtsignalen ist wichtiger Bestandteil der bahnpolizeilichen Fortbildung. Hier lernen die Beamten von Markus Reinicke, was die einzelnen Signalbilder bedeuten. Dieses Wissen ist besonders bei polizeilichen Einsätzen im Gleisbereich oder bei Bahnunfallermittlungen von großer Bedeutung.





Recht & Wissen

Beschaffungen in der Bundespolizei

Wie selbstverständlich nutzen wir tagtäglich unsere Führungs- und Einsatzmittel. Dabei ist es nichts Besonderes, dass nach einer gewissen Zeit ein Gegenstand verschleißt und Ersatz benötigt wird. Wie man aber an den neuen Stuhl, den Arbeitsplatzcomputer oder zum Dienstfahrzeug kommt, ist wohl den wenigsten bekannt.

Gerade in Zeiten knapper Haushaltskassen steigen die Herausforderungen an die jeweiligen Beschaffer – so ist es nicht leicht, den Spagat zwischen dem Haushaltsgrundsatz der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit und den gestiegenen Anforderungen an die Bundespolizei zu bewerkstelligen.

Beschaffungen erfolgen grundsätzlich zur Deckung des materiellen Bedarfs und sind hinsichtlich des konkreten Beschaffungsprozesses abhängig vom Auftragsvolumen und

der Art der Beschaffung. Sie erfolgen durch das Beschaffungsamt des Bundesministeriums des Innern (BMI), das Bundespolizeipräsidium oder die dem Bundespolizeipräsidium nachgeordneten Dienststellen. Als Rechtsgrundlage dienen dabei das Vergaberecht und die in der Bundeshaushaltsordnung vorgegebenen Grundsätze.

Bevor aber eine Bestellung weitergeleitet werden kann, ist noch zu prüfen, ob es sich bei dem zu deckenden Bedarf um Anlagen, Lagerartikel, eine Dienstleistung oder Verbrauchsgüter

handelt. Diese Feststellung erfolgt durch die jeweils zuständige Dienststelle fest.

Bei einem Auftragsvolumen ab 8 000 Euro erfolgt die Beschaffung in der Regel über das Beschaffungsamt des Bundesministeriums des Innern. Hierunter fallen Lieferungen und Leistungen außerhalb der abgeschlossenen Rahmenverträge, wie zum Beispiel die Vergabe einer Wäsche- und Reinigungsdienstleistung für Unterkunftsbettwäsche. Für die Beschaffung von Verbrauchsgütern und Lagerartikeln sind grundsätzlich die dem Bundes-

polizeipräsidium nachgeordneten Dienststellen zuständig.

Das Beschaffungsverfahren – wie funktioniert das?

Als erste Anlaufstelle dient die elektronische Bestellplattform der Behörden und Einrichtungen der Bundesverwaltung – das sogenannte Kaufhaus des Bundes. Hier haben die zuständigen Mitarbeiter über das Intranet die Möglichkeit, auf abgeschlossene Rahmenverträge zuzugreifen. Alle Dienststellen sind durch

Unterschieden wird hier zwischen öffentlichen und beschränkten Ausschreibungen (in der Regel über das Beschaffungsamt des BMI), der freihändigen Vergabe und dem Direktkauf.

Die praktische Anwendung und Einstellung der Bedarfe erfolgt seit 2014 zentral über das Logistikmodul der MACH C/S-Software. Diese wird bereits seit 2007 für den elektronischen Haushalt sowie in der Folge für die elektronische Materialverwaltung genutzt. MACH C/S ermöglicht mit der Anwendung des Haushalts- und des Logistikmoduls dabei nicht nur die Bestellung, sondern gestattet

Titeln der Hauptgruppe 5 (sächliche Verwaltungsausgaben) fiktive Geldbeträge zugewiesen. Mit Einführung des Logistikmoduls im Jahr 2014 konnte dann ein dezentraler Probelauf für eine tatsächliche Budgetierung gestartet werden. Durch die Übertragung der Haushaltsverantwortung auf die nachgeordneten Dienststellen soll deren Kostenbewusstsein gestärkt werden. Die Inspektionen haben somit direkten Einfluss auf die Verwendung ihrer Haushaltsmittel für die Deckung des Bedarfes an Verbrauchsgütern, Lagerartikeln und von Kraftstoff.

Selbstverständlich laufen Neueinführungen und Veränderungen nicht problemlos ab. Das Kennenlernen des Logistikmoduls, die neuen Arbeitsvorgänge und die interne Umstrukturierung haben auch Kritik hervorgerufen.

Das aktuelle Resümee der Bundespolizeidirektion Stuttgart fällt dennoch positiv aus. Die transparente Haushaltsmitteldarstellung hilft sowohl den Ressourcenverantwortlichen als auch den Beschaffern, den Überblick über die Ausgabemittel zu wahren und gibt zusätzlich die Möglichkeit, tagesaktuell steuernd eingreifen zu können. Zusätzlich ist ein neues Wirtschaftlichkeitsdenken innerhalb der Direktion sowie den Inspektionen wahrnehmbar. Der Probelauf der tatsächlichen Budgetierung wird zum Jahresende 2015 evaluiert. Aufgrund der bisher positiven Rückmeldungen ist absehbar, dass auch im kommenden Jahr die Inspektionen der Bundespolizeidirektion Stuttgart ihre tatsächlichen Budgets eigenverantwortlich verwalten werden.



Foto: Palma Salvatore

Azubi Ali Ayaz überprüft den Bestand der eingelagerten IT-Technik.

einen Erlass des BMI verpflichtet, vorrangig die im Kaufhaus des Bundes eingestellten Produkte und Leistungen zu bestellen. Dieses gebündelte und elektronische Beschaffungsverfahren senkt im Gesamtmaßstab des Geschäftsbereiches des BMI die Preise und stellt somit die bereits angesprochene sparsame und wirtschaftliche Haushaltsführung sicher.

Ist eine Beschaffung über das Kaufhaus des Bundes nicht möglich, hat die Dienststelle die nach den vergaberechtlichen Bestimmungen zutreffende Vergabeart wählen.

auch die tagesaktuelle Einsicht in die zur Verfügung gestellten Ausgabemittel und gibt einen Überblick, wie viel Geld noch ausgegeben werden kann.

Budgetierung in der Bundespolizeidirektion Stuttgart

Im Jahr 2009 wurde in den Inspektionen sowie dem Direktionsstab der Bundespolizeidirektion Stuttgart die virtuelle Budgetierung eingeführt. Dabei wurden aus ausgewählten

Sabine Bauer



Technik & Logistik

IuK-Forensik: Aufgabe mit Zukunftsperspektive

Moderne Kommunikationsmittel wie Computer und Tablets werden immer mehr auch zur Vorbereitung und Durchführung von Straftaten benutzt. Petra Suchowski bringt Licht in das Dunkel solcher Machenschaften und trägt damit zur Aufklärung von Straftaten bei. Die Anforderungen und das Leistungsspektrum der Forensiker steigen stetig.

Ein aufgeräumtes Büro, vier Rechner, sechs Monitore, jede Menge Werkzeug und eine engagierte Frau: Petra Suchowski (27) zieht Einweghandschuhe an, um mit dem Werkzeug die Festplatte aus einem beschlagnahmten Rechner in einen Sicherungsrechner einzubinden. „Da können die Daten nur gelesen werden. Das muss so sein, damit der Originaldatenbestand nicht verändert wird“, erklärt die Bundespolizistin. Sie ist Mitarbeiterin des Bundespolizeipräsidiums im Referat 55 im Einsatzbereich Swisttal. Dort ist sie Bearbeiterin im Bereich der IuK-Forensik. Sie sichert und analysiert

digitale Daten, bereitet sie gerichtsverwertbar auf. Jeder Arbeitsschritt wird genau dokumentiert.

Ermittlerin mit Zertifikat

Eine diffizile Aufgabe, für die sich die junge Frau über eine anspruchsvolle Ausbildung innerhalb von sechs Monaten auf internationaler Ebene qualifiziert hat: „Digital Forensics Training“, organisiert durch das Europäische Amt gegen Betrugsriminalität (OLAF), durchgeführt in Kroatien, mit den Fortbildungseinheiten „Basic and Advanced Forensic Examiner“. Die

Trainer werden durch die International Association of Computer Investigative Specialists (IACIS) gestellt. Die Ausbildung schließt mit der Zertifizierung zum „IACIS Certified Forensic Computer Examiner (CFCE)“ ab. Petra Suchowski ist die erste Bundespolizistin mit dieser Qualifikation. Das eingerahmte Zertifikat schmückt eine Wand in ihrem Büro.

Auf der Suche nach Beweisen

Aktuell arbeitet Petra Suchowski an einem Fall von Urkundenfälschung



und Betrug. „Uns wurden vom Ermittler ein Notebook, eine externe Festplatte und ein USB-Stick übergeben. Meine Aufgabe ist es, die Daten dieser Medien beweisverwertbar zu sichern“, erklärt Suchowski. Dabei wird immer erst ein Eins-zu-eins-Speicherabbild der Datenträger erzeugt. Anschließend werden Kopien der Daten angefertigt, an denen dann gearbeitet wird. Die Originaldaten liegen zur Beweisführung unverändert vor. Zuvor schaut Petra Suchowski, ob die Geräte sichtbare Beschädigungen aufweisen. Alle Gegenstände werden fotografiert, alles wird genau dokumentiert. Inzwischen hat die Bundespolizistin belastende Beweise gefunden: Sie konnte Spuren der Kommunikation des Tatverdächtigen und seiner Komplizin sichern. Vor der Hausdurchsuchung hatte der Verdächtige die Mittäterin aufgefordert, gefälschte Vordrucke verschwinden zu lassen. „Der Fall gehört zu der Gruppe der alltäglichen Fälle, die sich meist mit Schleusungs- und Graffiti-straftaten und eben mit Urkundenfälschung und Betrug beschäftigen“, fasst Suchowski zusammen.

Was Daten alles zutage bringen

Interessant wird es, wenn während der Routinearbeit Zufallsfunde plötzlich zu einer neuen Geschichte führen. „Ich habe bei der Sichtung in einer Graffitisache immer mehr Bilder gefunden, auf denen teils große Cannabispflanzen zu sehen waren. Über die Daten der Bilder, in denen ich GPS-Koordinaten erkannt habe, konnte ich dem Ermittler den Standort der ‚Plantage‘ mitteilen“, erinnert sich die Fachfrau. Den engen Kontakt mit den Ermittlern hält sie deshalb auch für sehr wichtig. „Bevor ich mit der

Petra Suchowski bereitet sich auf den Aus- und Einbau einer Festplatte vor. Sie braucht dafür Einweghandschuhe und Feinmechanikerwerkzeug.

Referat 55, Einsatz- und Ermittlungsunterstützung (EEU) unterstützt primär und bedarfsorientiert mit rund 450 Kräften die Dienststellen der Bundespolizei durch Spezialkräfte und den Einsatz von besonderer Technik zur operativen Gefahrenabwehr und Strafverfolgung. Ihr Leistungsspektrum umfasst die Ermittlungsunterstützung im Internet sowie die im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik, der Operativ-Technik und mobilen Kommunikationstechnik, die auf Grundlage der Lagebeurteilung angefordert werden kann. Der Inanspruchnahme einer Leistung des Referates 55 geht grundsätzlich eine umfassende Beratung voraus. Weitere Informationen zu den Aufgaben des Referates und den Leistungen bekommen Sie im Intranet unter: Bundespolizeipräsidium – Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnik (Abteilung 5) – Einsatz und Ermittlungsunterstützung.

Untersuchung beginne, spreche ich immer mit dem Auftraggeber über das, was er sucht. Das sensibilisiert mich zusätzlich und trägt zu einer effizienten Bearbeitung bei“, weiß Petra Suchowski. Auch ihre Polizeiausbildung kommt ihr dabei zugute. Die Untersuchungen über den technischen Blickwinkel hinaus mit polizeilichen Erkenntnissen und Erfahrungen zu kombinieren, ergibt zuweilen ein anderes Bild.

„Wenn ich mit der Untersuchung eines Datenträgers fertig bin, habe ich ein ziemlich klares Bild über den Menschen, der dahinter steht“, sagt Suchowski. „Und wenn dabei Dinge auftauchen, wie etwa Fotos mit Kinderpornografie, dann kann das auch schon mal emotional belasten“, räumt die junge Frau ein.

Breites Leistungsangebot

Die Leistungen der „55er“ sind umfassend. Neben der bisher angesprochenen Computerforensik kümmern sich die Mitarbeiter auch um andere Datenträger wie Handys oder Navigationsgeräte und die Auswertung, wer an konkreten Tatorten mit wem wann telefoniert hat. Zum Bereich der Operativ-Technik gehören etwa die verdeckte Videografie und die sensortechnische Überwachung, die Loka-

lisation von Fahrzeugen, Personen und Objekten sowie die Identifikation oder Ortung von Handys. Im Bereich der mobilen Kommunikationstechnik beschäftigen sich die Spezialisten mit der Einrichtung und dem Betrieb von zeitweise eingerichteten Kommunikationsstrukturen. Dazu zählt auch die IKT-Unterstützung im Ausland.

Offenes Leistungsspektrum und verdeckte Maßnahmen

„Die Leitung des Referats 55 befindet sich im Bundespolizeipräsidium in Potsdam, der die Einsatzbereiche in Lübeck, Berlin, Rosenheim und Swisttal zugeordnet sind“, erklärt Jürgen Hennig die Organisation. Er verantwortet den Einsatzbereich in Swisttal mit rund 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Gemeinsam mit seiner Mannschaft will er auch weg vom

Image der Vorläuferorganisation. „Den Zaun hinter dem Zaun gibt es nicht mehr. Selbstverständlich stehen viele unserer Aktivitäten im Zusammenhang mit verdeckt durchgeführten Einsätzen. Das ist systembedingt auch nicht anders möglich. Wir bieten unsere Leistungen aber offen an und stehen als Ansprechpartner rund um die Uhr zur Verfügung“, skizziert Hennig den Status quo. Gleichzeitig stellen sich alle täglich dem Massenproblem. Die zu bearbeitenden Datenmengen werden immer größer. „Hier suchen und entwickeln wir automatisierte Verfahren“, sagt Hennig.

Insgesamt gewinnt die Einsatz- und Ermittlungsunterstützung der Forensiker an der Basis immer mehr Beachtung und Nachfrage. Um das Leistungsspektrum bei den Ermittlern der Bundespolizei und bei anderen Strafverfolgungsbehörden beim Bund und in den Ländern noch stärker bekannt zu machen, finden regelmäßige Informationsveranstaltungen in den Einsatzbereichen statt, bei denen sich die Fachleute treffen und austauschen. „Spannende Zeiten liegen vor uns“, sinniert die Spezialistin.

Petra Suchowski macht ihre Arbeit Spaß. Wo sie sich in zehn Jahren sieht: „Bei der schnellen technischen Entwicklung ist das nur schwer kalkulierbar. Bis dahin wird sich die Arbeit vermutlich komplett geändert haben.

—
Rudolf Höser

Grundsätzlich wird mit Kopien der Daten gearbeitet. Dazu wird modernes technisches Gerät eingesetzt.



Foto: André Rüssel

Mobile Fahndung aus dem Koffer

30

Schnelle und sichere Datenübertragung, bedienerfreundliche Handhabung, standardisierte Benutzeroberfläche: Diesen Anforderungen trägt nun die eigens für die Bundespolizei entwickelte mobile Fahndungstechnik Rechnung. Die ersten zwölf Koffer dieser Art wurden jetzt ausgeliefert.

Bereits seit 2009

nutzte die Bundespolizeidirektion Bad Bramstedt zwölf Garnituren mobiler Ausweislesetechnik. In einer Transportkiste verbargen sich ein Notebook mit verschiedenem Zubehör, darunter ein Dokumentenlese- und -prüfgerät „Visotec Expert 300“, ein Einzelfingerabdruckscanner, ein Drucker und eine Kamera. Auch wenn die Kiste umgangssprachlich „Scheval-Koffer“ (Scheval abgekürzt für Schengen-Evaluierung) genannt wurde – handlich wie ein Koffer war sie bei Weitem nicht: Etwa 27 Kilogramm mussten meist von zwei Personen getragen werden. Weiteres Manko: Zum Betrieb des Ausweislesers war ein 230-Volt-Stromanschluss notwendig. Sollte die Kiste also an den Kontrollstellen an den Seeaußengrenzen zum Einsatz kommen, war das immer mit

einem gewissen logistischen und zeitlichen Aufwand verbunden.

Doch bereits Ende 2013 stand fest, dass die im „Scheval-Koffer“ genutzte Hardware nicht auf das neue Betriebssystem Windows 7 migriert werden konnte. Deshalb sollte im Zuge der bundespolizeiweiten Umstellung der Dokumentenlese- und -prüfgeräte auf die Generation „Visotec Expert 600“ ein neuer IT-Koffer entwickelt werden. Dabei wurde auf einzelne technische und fachliche Verbesserungen besonderer Wert gelegt: Die Anwender sollen zukünftig Zugriff auf die aktuelle Dokumenten-Referenzdatenbank der Bundesdruckerei haben, um die optische Dokumentenprüfung bei einer Kontrolle zu unterstützen. Zudem

können die Chipdaten der zu prüfenden Dokumente ausgelesen werden. Schließlich sollte ein geringes Gewicht und eine anwenderfreundliche Oberfläche die Handhabung unterwegs erleichtern.

Und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Der „IT-Koffer OEM“ enthält mit dem Dokumentenlese- und -prüfgerät „Visotec Expert 600 OEM“ die neueste Generation mobiler Ausweislesetechnik. Die Referenzdatenbank der Bundesdruckerei ist lokal auf dem integrierten Notebook gespeichert.

OEM, abgekürzt für Original Equipment Manufacturer (Erstausrüster), bedeutet, dass die im Koffer verbaute Version des Dokumentenlese- und -prüfgerätes (Visotec Expert 600 OEM) für den Verbau in Systemen wie EasyPASS oder in einem IT-Koffer vorgesehen ist. Daher trägt auch die neue mobile Fahndungskomponente die Bezeichnung „IT-Koffer OEM“ (Bezeichnung nach Ausstattungsnachweisung: Fahndungskomponente, teilstationär, mit Dokumentenprüf- und -lesegerät).





Der alte „Scheval-Koffer“: Die 27 Kilogramm schwere Metallkiste musste von zwei Personen an den Einsatzort getragen werden.

Der BSI-ePassClient des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik ermöglicht das Auslesen und die Überprüfung der elektronischen Daten auf dem Chip des Reisedokumentes. Mit einem Akku-PowerPack ist der neue „IT-Koffer OEM“ zudem unabhängig von einer externen Stromversorgung an temporären Kontrollstellen einsetzbar.

Neben dem Zugang zum Netz der Bundespolizei sind Recherchen im INPOL-System, wie VIS K1 und Fast-ID, ebenso wie die Bearbeitung von @RTUS-Vorgängen unterwegs und im Einsatzraum möglich. Optional können nach Anschluss eines Vierfingerabdruckscanners (gehört nicht zur Grundausstattung des Koffers) zudem Aufnahmen für VIS K2 gefertigt und an das Registerportal des Bundesverwaltungsamtes übertragen werden. Und

mit einem Gesamtgewicht von knapp 10 Kilogramm ist der neue „IT-Koffer OEM“ dabei nicht nur bedeutend leichter als sein Vorgänger, sondern vor allem viel handlicher.

Folglich können jetzt allorts und in kürzester Zeit die Echtheit der vorgelegten Dokumente und die biometrischen Merkmale (Fingerabdrücke) von Personen überprüft werden, so zum Beispiel im Rahmen von mobilen Grenzkontrollen und bei Großveranstaltungen. Zusammen mit der sicheren Datenübertragung ist diese mobile Fahndungskomponente ein sicheres und mobiles Gesamtsystem, das der Bundespolizei ihre Arbeit wesentlich erleichtert.

Die ersten zwölf Geräte des „IT-Koffers OEM“ wurden im Februar 2015 an die Bundespolizeidirektion

Weitere mobile Kontrolltechnik:

Seit 2011 sind in der Bundespolizei auch 100 Fahndungskomponenten, teilstationär, mit MRZ-Lesegerät (IT-Koffer) im Einsatz. Im Unterschied zu der neuen mobilen Fahndungskomponente verfügen diese lediglich über einen sogenannten Durchzugleser, der „nur“ die Daten der maschinenlesbaren Zeile (MRZ) der Reisedokumente an INPOL und die Chipüberprüfung zulässt. Eine optische Prüfung der Dokumente über die Leseinheit erfolgt nicht. Auch diese Fahndungskomponente hat sich in der täglichen Einsatzpraxis bewährt und gilt als verlässliches Führungs- und Einsatzmittel.

Bad Bramstedt übergeben. Weitere 18 Geräte sind für die Bundespolizeidirektionen München, Stuttgart und Koblenz im Zulauf.

Wilhelm Jensen,
Stefan Wendt

VIS K1 (Visainformationssystem erste Kontrolllinie) ermöglicht den Zugriff auf im Visainformationssystem gespeicherte Daten von visumspflichtigen Drittausländern in der ersten Kontrolllinie über die Eingabe der Visumnummer in INPOL.

VIS K2 (Visainformationssystem zweite Kontrolllinie) ermöglicht ebenfalls den Zugriff auf das Visainformationssystem. Mit den über die Anwendung Secondpositionclient aufgenommenen Fingerabdrücken kann nicht nur gegen den bestimmten Datensatz anhand der Visumnummer, sondern auch gegen den gesamten VIS-Datenbestand gesucht werden. Weiterhin werden die durch diese Anwendung aufgenommenen Fingerabdrücke bei der Abspeicherung der für die Visumerteilung notwendigen Daten im Registerportal des Bundesverwaltungsamtes benötigt.

Fast-ID: Über einen Fingerabdruckscanner werden Fingerabdrücke aufgenommen und im AFIS-Gesamtbestand Automatisiertes Fingerabdruck-Identifizierungssystem beim BKA (von stationär oder mobil installierten biometrischen Systemen) recherchiert.



Spenden für Helfer in Not:

Bundespolizei-Stiftung

Sparda-Bank West eG

IBAN: DE51 3706 0590 0000 6836 80

BIC: GENODED1SPK

Die Spenden werden ausschließlich und unmittelbar zu mildtätigen Zwecken verwendet. Die Geldzuwendungen können zweckgebunden erfolgen.

Die Bundespolizei-Stiftung ist befugt, Spendenquittungen auszustellen.

Mehr erfahren Sie unter:
www.bundespolizei.de



BUNDESPOLIZEI